

## Atelier22 – 02. Juli 2022

### Der Künstler Ernst Wolfhagen in seiner Zeit

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich.

Sie als besonders Interessierte waren sicher bei der Eröffnung dieser Ausstellung dabei. Sie haben sicher dem Sammler und Kurator dieser Ausstellung Harald Grunert gut zugehört, als er erst kürzlich aus einem seiner Bücher Texte zu Ernst Wolfhagens Bildern vorgelesen und sicher noch ein bisschen mehr dazu erzählt hat. Was also kann ich denn jetzt noch tun?

Eine kunsthistorische Einordnung soll es sein, so lautet mein Auftrag, eine Einordnung Wolfhagens in die Stile und Ismen seiner Zeit. Seiner Kunst ein Etikett aufkleben, ihn in eine der berühmten Schubladen schieben. Geht das?

Die Biographie Wolfhagens ist Ihnen bekannt:

- 1907 in Hannover geboren
- 1919 lernt er am Realgymnasium am Georgsplatz Otto Gleichmann kennen, einen damals bekannten Künstler, der für ihn zum Kunstlehrer wurde und mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband
- 1926–1932 nach dem Abitur Lehrerstudium Biologie und Philosophie an der TH Hannover und an den Unis Heidelberg und Berlin  
Kunststudium an der Staatlichen Kunsthochschule Berlin, insbesondere bei Rudolf Großmann
- 1933 Eintritt in den höheren Schuldienst
- 1935 heiratet die Malerin und Bildhauerehefrau Anneliese Lucke, die er in Berlin kennengelernt hat
- 1941–1948 Kriegsdienst und russische Gefangenschaft
- ab 1949 Schuldienst an der Ricarda-Huch-Schule in Hannover  
freischaffender Künstler  
diverse Preise
- 1959–1987 verschiedene Einzelausstellungen, über deren Bedeutung im damaligen Kunstbetrieb ich mangels Literatur nichts sagen kann;

zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen, auch im Ausland, vor allem mit seinen unzähligen Holzschnitten, die infolgedessen in vielen Museen hängen oder lagern

Einen kompletten Werkkatalog gibt es bedauerlicherweise nicht, allerdings existiert ein Werkkatalog seiner Holzschnitte (letzte Nummerierung = 654!!!)

In der wenigen zur Verfügung stehenden Literatur zu Ernst Wolfhagen fallen die Begriffe: Expressionismus – Neue Sachlichkeit – Konstruktivismus – Kubismus.

Diese Begriffe möchte ich erläutern:

### **Expressionismus**

Zeitraum: 1885/1900 bis ca. 1925

Das Wort leitet sich vom lateinischen „expressio“ ab, zu übersetzen mit „Ausdruck“.

Der Expressionismus ist eine Antwort auf die Gestaltungsweisen des Impressionismus, gleichzeitig ein Bruch mit alten Regeln und Wertvorstellungen, eine Rebellion gegen die alte Generation und auch gegen die Vorgaben der Akademien. Er bildet sozusagen den Anfang der Moderne.

Die traditionelle Perspektive wird aufgelöst, mit Formen und Farben wird frei und sehr individuell umgegangen. Wirklichkeitsnahe Abbildungen waren den Künstlern nicht wichtig, die Künstler drückten vor allem ihre subjektiven Gefühle aus. Der Mensch als Individuum mit seinen Gefühlen und seiner Psyche stand im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit. Er sollte nicht ein kleines Zahnrad in einer immer funktionierenden industriellen Gesellschaft sein, sondern seine eigene Individualität betonen dürfen. Es ging also in erster Linie um den Ausdruck der inneren, psychischen Vorgänge und emotionale Wahrheiten.

So ist es nicht verwunderlich, dass Themen wie Krieg, Zerfall, Angst, Großstadt, Weltuntergang, Natur, Liebe, Rausch und Wahnsinn, Kranke, Hässliche bearbeitet wurden – man spricht sogar von einer „Ästhetik des Hässlichen“.

Der Expressionismus, mehr eine Einstellung denn ein konkreter Stil, weshalb er sich letztlich so heterogen darstellte, war eine disziplinübergreifende Bewegung. (Musikalisch äußert er sich in der Musik der Wiener Schule unter Schönberg und Alban Berg, literarisch z. B. in der Lyrik eines Gottfried Benn, Georg Trakl, Stefan Heym und Elke Lasker-Schüler.)

Als wichtigste Künstler des Expressionismus sind zu nennen:

Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938), Wassily Kandinsky (1866-1944), Franz Marc (1880-1916), Gabriele Münter (1877-1962), Max Beckmann (1884-1950), Emil Nolde (1867-1956), Erich Heckel (1883-1970), Karl Schmidt-Rottluff (1884-1976), Egon Schiele (1890-1918) und Oskar Kokoschka (1886-1980).

### **Ist Ernst Wolfhagen ein Expressionist?**

Obwohl der Expressionismus nur von kurzer Dauer war, hatte er großen Einfluss auf die Entwicklung der Kunst. Anfang der 60er Jahre entwickelte sich ein **Neo-Expressionismus**. Er forderte eine Rückkehr zu einer persönlichen und symbolischen Bildsprache und griff damit die zentralen Gedanken des Expressionismus wieder auf. Der schrille Zeitgeist spiegelte sich schließlich in den 80er Jahren in den oft großformatigen Bildern der „Jungen Wilden“, auch „Neue Wilde“ genannt. Auch hier gibt es nicht den einen einheitlichen Stil, sondern eine Vielfalt von Stilen. Dennoch spricht man von typischen Kennzeichen neo-expressionistischer Werke: eine intensive und expressive Subjektivität, die figurative Darstellung und Abbildung von Sujets, stark strukturierte Farbaufträge und lebhaft kontrastierende Farben.

### **Ist Wolfhagen ein Neo-Expressionist?**

Stellte der Expressionismus die Darstellung der emotionalen Erfahrung in der Vordergrund, sehnten sich die Künstler nach dem Ersten Weltkrieg und mit Gründung der Weimarer Republik nach mehr Ordnung. Die expressionistischen Ideen und Ausdrucksformen wurden zunehmend in Frage gestellt. Das hieß: zurück zum Alltagsobjekt, ein klares Bildkonzept und eine objektivierende Darstellungsweise, die eher technisch und nüchtern wirkt. Der Begriff „**Neue Sachlichkeit**“ wurde 1924 von Gustav F. Hartlaub, Kunsthistoriker und damals Direktor der Mannheimer Kunsthalle, geprägt. Er stellte eine Ausstellung mit diesem Titel zusammen, die Werke von George Grosz, Otto Dix, Max Pechstein und vielen anderen zeigte.

Pechstein und César Klein gründeten 1918 eine Gruppe, der sich neben den eben genannten über 100 Künstler anschlossen, mit der Zieldefinition, die Einheit zwischen Künstlern, Öffentlichkeit und Staat zu fördern und eine sozialistische Gesellschaft zu errichten. „Die besitzbürgerlichen Vorstellungen von Individualität und Gemütlichkeit sollten gebrochen werden, denn diese trugen zur Depersonalisierung der gestalterischen und

künstlerischen Ausdruckweise bei.” (aus: <https://artwise.me/neue-sachlichkeit-merkmale-kuenstler-kunstmarkt-rekorde/>) Andere Künstler orientierten sich am Klassizismus oder kreierten eine magisch-realistische Variante, quasi als Vorboten des Surrealismus.

Es kristallisieren sich innerhalb dieser stilistisch sehr diversen Gruppe also drei Hauptströmungen der Neuen Sachlichkeit heraus: der Verismus mit George Grosz und Otto Dix, der Klassizismus, z. B. mit Christian Schad (1894–1982), und der Magische Realismus mit beispielsweise Franz Radziwill (1895–1983) mit einer „unbeschönigte(n) und emotionslose(n) Darstellung alltäglicher Dinge, wobei er mittels realistischer, imaginärer und symbolischer Bildelemente den verborgenen Sinn der Wirklichkeit aufzuspüren sucht” (<https://www.van-ham.com/de/kuenstler/franz-radziwill.html>).

Auch Max Beckmann (1884–1950), vorher den Expressionisten zugeordnet, gehört zu den wichtigen Künstlern der Neuen Sachlichkeit.

Nicht vergessen werden sollte – auch im Hinblick auf die Bilder Ernst Wolfhagens –, dass sich in dieser Zeit das Bild der Frau erheblich veränderte und sich ein neuer Typ Frau auch in der bildenden Kunst zeigt: eine selbstbewusste „Neue Frau“ mit Bubikopf, Hosen, Hut und Zylinder.

Wegen des Fehlens eines einheitlichen Stils wurde diese Bewegung als zweitrangig abgetan, erst in den 60er Jahren erfuhr sie die angemessene Wertschätzung, und zwar erst, als Vertreter des Fotorealismus und des Kritischen Realismus sich durch sie inspirieren ließen. Die Neue Sachlichkeit lebte wieder auf und beeinflusste in Deutschland viele Künstler, u. a. auch Sigmar Polke.

### **Und Ernst Wolfhagen? Ist er ein Künstler der Neuen Sachlichkeit?**

Es gibt eine weitere kunsthistorische „Schublade“: den Konstruktivismus. Er entsteht als russischer Konstruktivismus um 1913/1914. Wie der Name schon sagt – konstruere bedeutet aufbauen, errichten, konstruieren – beschränkt sich diese Kunstrichtung auf klare, geometrische, einfache Formen. Der Künstler konstruiert ein Bild oder eine Skulptur, wobei die Maßeinheiten, d.h. die Relationen der Elemente exakt vorgegeben sind. Einer der bekanntesten Vertreter ist Vladimir Tatlin ((1885–1953). 1922 wandern die führenden russischen Konstruktivisten in den Westen aus und verbreiten hier ihre Ideen weiter, wo sich dieser Stil allerdings in eine andere Richtung entwickelt. Der Hauptunterschied besteht darin, dass sich die internationalen Konstruktivisten nicht mit politischen und nationalen Ideen, sondern mit sachlichen Vorstellungen auseinandersetzen. Dazu gehören auch die

„Konstruktion“ der Farblehre von Johannes Itten und die nach einer strengen Ästhetik konstruierten Figurinen des Oskar Schlemmer.

Als Konstruktivist bekannt ist insbesondere Lyonel Feininger (1871–1956), der sich wie Josef Albers Farbstufungen und streng geometrischen Flächenbeziehungen widmete. Seine Motive: Architektur, Schiffe und Lokomotiven. Stark beeinflusst wurde er vom Kubismus und Künstlern wie Robert Delaunay.

### **Ist Wolfhagen ein Konstruktivist? Oder ein Kubist?**

Der Begriff Kubismus leitet sich vom lateinischen „cubus“, auf Deutsch „Würfel“ ab. Er entsteht in Frankreich in den Jahren um 1906 bis 1908. Im frühen, so genannten analytischen Kubismus – bis etwa 1911 – geht es rein um das Zerlegen des Objekts in geometrische Figuren wie Kugel, Kegel oder Pyramiden, die – wieder zusammengesetzt – das Objekt ergeben. Die Künstler arbeiten meist mit blassen Farben, um die einzelnen Elemente nicht zu stark voneinander zu trennen.

Später – im synthetischen Kubismus – wird das Objekt ebenfalls zerlegt und wieder zusammengesetzt, jetzt aber, um ein und das selbe Objekt aus verschiedenen Perspektiven zu zeigen. Hier werden auch Elemente eingefügt, die nicht zum eigentlichen Objekt gehören. Die Farben werden wieder bunter, womit sich die Elemente deutlicher voneinander abgrenzen.

Der Farbkubismus, auch Orphismus genannt, insbesondere vertreten durch Robert Delaunay, will einer reinen Musik eine reine Malerei gegenüberstellen. Die Farben werden kreisförmig angeordnet (auf Basis des Farbsystems von Michel Eugene Chevreuls, französischer Chemiker, 1786–1899) und gebrochen. Es entstehen farbenfrohe Prismen, die einen lichten und, wenn man so will, musikalischen Eindruck hinterlassen.

Als Wegbereiter des Kubismus gilt Paul Cezanne. (Ich denke bei Cezanne immer an das Bild „Junger Mann mit roter Weste“ mit diesem überlangen Arm, das bei uns zu Hause als Druck hing.) Erklärt wird diese Bewegung mit dem Beginn der Industrialisierung. „Die Menschen erleben sich jetzt als „Sklaven“ der Maschinen. Technik assoziieren sie mit „unnatürlichen“ Formen. Die Geometrie des Kubismus lässt sich in den Maschinen wiederentdecken. Daraus kann man die These entwickeln, dass durch den „Einmarsch“ der Maschinen in das

Bewusstsein der Menschen gleichsam auch der Einmarsch der Geometrie in die Kunst stattfindet. (aus: <https://www.kunst-zeiten.de/Kubismus-Zeitgeschehen>)

Die bekanntesten kubistischen Künstler sind Pablo Picasso, George Braque und Juan Gris.

Wenn man die Entstehungszeit der Stile, die sich teilweise überweise überschneiden, ineinander übergehen und fast zeitgleich in verschiedenen Ländern ihren Ursprung haben, in eine chronologische Reihenfolge bringen möchte, sähe das so aus:

1885/1900 Expressionismus

1906–1908 Kubismus

1913/1914 Konstruktivismus

1924 Neue Sachlichkeit

(Alle „Neo-Stile klammere ich aus.)

Ernst Wolfhagen wurde 1907 geboren, seine ersten Bilder stammen aus den frühen 30er Jahren, dann nach Kriegsdienst und Gefangenschaft arbeitet er – neben dem Schuldienst – ab 1949 als freischaffender Künstler. Der erste der vielen Holzschnitte, die ihn bekannt machten, wird im Werkverzeichnis auf das Jahr 1957 datiert, die Hannover-Bilder entstehen in den Jahren ab 1960 bis zu seinem Tod (1992). Insofern liegt die Antwort auf die Fragen, ob er ein Expressionist, ein Künstler der Neuen Sachlichkeit, des Konstruktivismus oder des Kubismus ist, nahe: Er kann eigentlich originär weder das eine noch das andere sein.

Trotzdem: Schauen wir uns einige Werke genauer an.

„Rückenakt“, Öl, 30er Jahre; auf der Rückseite „Sitzende Frau mit weißer Bluse“, 30er Jahre – hier mögen wir Stilelemente sowohl des Expressionismus als auch des Kubismus erkennen: das perspektivische Mittel der Überschneidung und Staffelung, verzerrte Proportionen, stark strukturierte Farbaufträge, freier Umgang mit Farben, sehr subjektiv, eine figurative Darstellung – Merkmale, die typisch für den Expressionismus sind. Kubistische Anklänge entdecken wir eher beim Rückenakt in der Zerstückelung des Körpers in geometrische Flächen: Halbkreise, kegelförmige Flächen ...

Es gibt aus den End-Dreißigern weitere Bilder, die sich am Expressionismus orientieren, Darstellungen von Frauen in unterschiedlichen Posen, außerdem – ich darf das jetzt mal

sagen – fantastische Stilleben. (siehe: Harald Grunert: Ernst Wolfhagen, Ein hannoversches Malerleben, Neufassung o.J., S. 80ff.)

Expressionistisches findet sich auch in Landschaftsbildern wie „Norddeutsche Landschaft mit Häusern“, erstaunlicherweise auf 1981 datiert.

Gehen wir nochmal etliche Jahre zurück, in die 40er und 50er Jahre. Wir finden Werke wie „Halbakt“ (50er Jahre), „Wartende“, Öl, 1941 oder „Passanten“, Öl, 1949 (siehe: H. G: Ernst Wolfhagen, Ein hannoversches Malerleben, Neufassung o.J., S. 51.) oder nochmal „Passanten“, Öl, 1959 (ebendort S. 53) und denken sofort an den späten Ernst Ludwig Kirchner, den wir oben den Expressionisten zugeordnet haben und dessen Straßenszenen mit den zackigen, gotisch nach oben strebenden Formen und den weniger bunten Farben zu seinen beliebtesten Bildern gehören.

Über Kirchner notiert Wolfhagen 1950 in den Aufzeichnungen der Gespräche mit Otto Gleichmann: „Er geht ganz von der Natur aus, an diese schließt sich durch Erregung und Vehemenz das Expressionistische an. Also zunächst keine letzte Überwindung der Natur aus innerer Abseitigkeit. Darum später vielleicht kein Weiterkommen, sondern geistiges Schwächer werden bei den meisten Expressionisten. Kirchner sucht dann bei Picasso und Braque seine Form – das ist aber willensmäßig und nicht eigentlich er selbst.“

Über sich selbst und sein Verhältnis zum Expressionismus äußert sich Ernst Wolfhagen 1972 in einem Gespräch mit Rudolf Lange (veröffentlicht in der Ausstellungsbroschüre des Hannoverschen Künstlervereins 1972) so: „Ich habe kaum expressionistisch gemalt ... ich ging meistens von der Naturerscheinung aus, die mir stets als solche bedeutend erschien, etwa unter dem Leitwort: ‚In der Natur die Idee lieben‘. Beide gehen, so Wolfhagen, von der Natur aus; Kirchner verändere expressionistisch, er selbst bliebe bei der Natur. Beispiel: Südliche Felsenküste, Gouache, 1955, oder „Kubistische Landschaft“, Ende der 30er Jahre, Öl.

Nach konstruktivistischen, strengen Gesetzmäßigkeiten folgenden, möglicherweise durch Feininger inspirierten Bildern habe ich lange gesucht – und in dem mir zur Verfügung stehenden Material nicht gefunden. Konstruktivistisch, lediglich im Sinne von offensichtlich konstruiert, nicht aber der so genannten Stilrichtung zuzuordnen scheint allenfalls die Gouache „Dorf in Norddeutschland“ aus dem Jahr 1971.

Wir wissen, dass Wolfhagens Bilder nicht – wie bei Gleichmann – frei und spontan und ohne Vorüberlegungen entstanden sind. Zu vielen Werken existieren Skizzen und Vorzeichnungen. „Die Gemälde und Zeichnungen des Künstlers drängten mehr und mehr zu einem strengeren Aufbau, in welchem Inhalt und Form eine Einheit bilden, zur spannungsreichen Ausgewogenheit“, schreibt Felicitas Tobien im Werkkatalog der Holzschnitte (... 1957–1990, Memmingen 1990). Dazu Wolfhagen selbst: „... ich bemühe mich tatsächlich, alles, was auf meinen Bildern geschieht, unter ein Bildgesetz zu stellen, das natürlich ein geistiges Gesetz ist: Bezogenheit aller Linien, aller Flächen, aller Farben, Lichter und Dunkelheiten aufeinander, Auflösung aller Spannungen – sehr lange arbeite ich an dieser Bild-Gesetzlichkeit. Sie erst schenkt dem Betrachter die Leichtigkeit des Schönen, nicht mehr nur Erregenden ...“ (Notizen aus einem Gespräch mit Ernst Wolfhagen. Von Rudolf Lange, in: Ernst Wolfhagen, Bilder und Grafik seit 1960, Hann. Künstlerverein 1972)

Auf ein ganz anderes Bild Wolfhagens möchte ich noch eingehen, was hier nur als Farbdruck auf Leinwand, nicht als Original zu sehen ist: „Lister Platz“ aus dem Jahr 1979. Es gehört zu seinen Hannover-Bildern.

Harald Grunert hatte bei der Eröffnung dieser Ausstellung schon auf die Beistiftstudien oder Vorzeichnungen hingewiesen, die es ja nicht nur zu diesem Bild gibt. Christoph Rust spricht in einer Veröffentlichung zur Ausstellung in der Stadtparkasse Hannover 1992 von einer „Architektur der Figuren, die eine zweite Bildebene zu den festen Linien der Gebäude und Straßen bildet“. Die architektonische Konstruktion des U-Bahn-Eingangs bildet ein Gerüst aus Diagonalen und teilt die Bildfläche sowohl vertikal als auch horizontal in einzelne, teils geometrische Flächen. Der Blick des Betrachters wird in das Bild hineingezogen, in die Bildmitte – ganz ähnlich wie auf dem Bild „Geschäftsstraße“, das Herrn Grunert schon vorgestellt hat. Auch das Stilmittel „des Ausschnitthaften und der Überschneidung“ finden wir hier angewendet. Die beiden Frauen rechts wirken im Verhältnis zu den anderen Personen übergroß und werden durch den Bildrand unten angeschnitten, ebenso zwei weitere kleinere Personen, die eine fast nicht mehr erkennbar. Dieses Prinzip des Ausschnitthaften wird im Hintergrund aufgegriffen, indem Menschen hinter die Brüstungen des U-Bahn-Eingangs gesetzt werden. Obwohl die Farbgebung eher reduziert ist, wird mit harten Gegensätzen gearbeitet: Hell gegen Dunkel, Horizontal gegen Vertikal, Kreisförmiges gegen Rechteckiges, Rückansicht gegen en face Darstellung ... „Ernst Wolfhagen schildert am Beispiel Hannover Wirklichkeit heute, nämlich das unpersönliche, unbekannt-geschäftige Dasein in unseren Städten, aber auch den eigentümlichen Reiz, den diese technisierten, unterkühlten Stätten



kollektiver Begegnungen ausstrahlen.“ (Joachim Büchner 1982, zitiert nach Christoph Rust: Ernst Wolfhagen, Arbeiten aus den Jahren 1960 – 1992, Stadtparkasse Hann. 1992)

Wir haben die Definition der Neuen Sachlichkeit noch im Kopf: Bilder der Neuen Sachlichkeit wirken oftmals technisch und nüchtern, da jede Emotion vermieden werden soll. Das Ziel war es, eine größtmögliche Reduktion zu bewirken. Die neue Stilrichtung verstand sich als eine Kunst, die zurück zum Alltagsobjekt, einem klaren Bildkonzept sowie einer objektivierenden Darstellungsweise gefunden hat.

Es würde Spaß machen, noch mehr Bilder mit den einschlägigen Kunststilen der Moderne zu vergleichen. Wir werden Expressionistisches finden, Kubistisches, weniger Konstruktivistisches und vieles, was – wie die Hannover-Bilder – gut in die Schublade Neue Sachlichkeit passt. Vielleicht auch eine ganz eigene Art des Nach- oder Neo-Expressionismus, z. B. in den Bildern, wo die expressionistische Landschaft in den Hintergrund rückt und fast fotorealistisches Blattwerk den Vordergrund dominiert, wo „die Fülle der Naturformen, ihr Entstehen und Vergehen“ ihn ergriffen haben.

Wolfhagen bekennt, er verspüre „nicht die geringste Lust, mich irgendeiner Zeitrichtung, weder dem Expressionismus oder der Neuen Sachlichkeit noch dem Konstruktivismus, der mir ganz fern stand, anzuschließen. ... meine Vorbilder waren die Natur und höchstens Maler vergangener Zeiten. Erst später, aus Angst, zu eng zu bleiben, suchte ich eine größere Zusammenfassung der Form im Blick auf die Bild-Kompositionskunst der Kubisten. Die statischen Spannungen bei Oskar Schlemmer und die dynamischen bei E. L Kirchner wurden zum Vorbild ...“ (Ausst. 1972, im Gespräch mit Rudolf Lange).

Wolfhagen hat sich, das lässt sich in den Gesprächsaufzeichnungen mit Otto Gleichmann nachlesen, permanent mit den aktuellen Kunstströmungen auseinandergesetzt und dazu persönlich Stellung bezogen. Ganz sicher hat er sich von Vielem und sehr Unterschiedlichem, von der Kunst, die seiner Weltsicht nahe kam, inspirieren lassen. Wolfhagen nennt es ein „Erinnern der Seele“.

Nicht nur mit Kunst, sondern auch mit Naturwissenschaft und intensiv mit Philosophie hat er sich beschäftigt. „Die Philosophie ist mir ... nicht mehr und nicht weniger als eine Bestätigung im gedanklichen ‚Klarseinwollen‘. All das hat ihn zu einer künstlerischen Eigenständigkeit gebracht – die Vergleiche zulässt, aber überflüssig macht.

„Stil?“, fragt Wolfhagen. „Es war und ist immer alles zu jeder Zeit da. Was uns heute als zusammenhängender Kunststil erscheint, ist eine kunstgeschichtliche Zusammenfassung auf Grund einer Auswahl, welche anderes, damit Unvereinbares vernachlässigt.“ (aus: Tagebuchnotizen, Gespräche mit Otto Gleichmann. in: Harald Grunert, Otto Gleichmann – Ernst Wolfhagen, eine besondere Künstlerfreundschaft, 2017. S.52)